Predigtscript

04.02.2024

Ich glaube… an den nahen Gott

Wir machen heute weiter mit unserer Predigtserie über das Apostolische Glaubensbekenntnis. Falls du die letzten Predigten nicht gehört hast, wird das für dich ein bisschen so sein, wie wenn du auf einen fahrenden Zug aufspringst. Wir haben schon davon gesprochen, dass *wir an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde glauben*. Weiter haben wir auch über den Teil gesprochen: *Ich glaube an den Heiligen Geist.* Und letzten Sonntag hat Lea darüber geredet, dass wir an Jesus glauben *der von den Toten auferstanden ist.*

Heute werden wir aus dem grossen Teil, der im Apostolischen Glaubensbekenntnis von Jesus spricht, den ersten Teil anschauen. Es ist auffällig, dass der Teil über Jesus bei Weitem den grössten Raum einnimmt. Jesus nimmt einen ganz zentralen Platz ein in unserem Glauben. Hier steht: *Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes.*
Als ich diesen Teil des Apostolischen Glaubensbekenntnis in der Vorbereitung für den heutigen Gottesdienst gelesen habe, habe ich mich gefragt: „Wer hat mir eigentlich diesen schwierigen Teil zugeschanzt?“ Also ganz ehrlich: Wie soll man über diesen Teil predigen? Dann ist mir in den Sinn gekommen, dass ich die Zuteilung ja selber gemacht habe. Also schicke ich mich in den Text.

Ich fange in der Mitte unseres heutigen Teils an: *Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.* Eine Jungfrauengeburt. Das ist eine ziemliche Provokation für unsere Vernunft. Wir sind doch aufgeklärte Menschen. Ich meine, wer von uns ist durch eine Jungfrauengeburt zur Welt gekommen. Also ohne natürliche Zeugung? Nein, das können sich moderne Menschen nicht vorstellen. Aber blenden wir kurz zurück. Wenn Gott tatsächlich der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, dann wird das „Problem“ mit der Jungfrauengeburt plötzlich überschaubar. Gott ist der Urheber aller physikalischen Gesetze. Alles, was wir um uns haben, ist auf erstaunliche und grossartige Weise durch Gott geschaffen worden. Da kann er mit einer Jungfrauengeburt nicht wirklich überfordert sein. Aber ja, unsere hochgelobte menschliche Vernunft kommt an dieser Stelle an ihre Grenzen. Sie ist eingeladen, vor einer höheren Vernunft auf die Knie zu gehen.

Sozusagen in einem zweiten Schöpfungsakt greift Gott auf übernatürliche Weise in diese Welt ein. Die Jungfrauengeburt macht vor allem eines klar: Jesus war nicht einfach ein besonders vorbildlicher, weiser und erstaunlicher Mensch, der *im Nachhinein* zu einem Gott erklärt wurde. Nein, Jesus ist von allem Anfang an ganz Gott – *empfangen durch den Heiligen Geist.* Und Jesus ist von allem Anfang an ganz Mensch – *geboren von der Jungfrau Maria.* Das Kind, das in der Krippe liegt ist ganz Gott und ganz Mensch – von Anfang an. Hier liegt ein Gott, der selbst Mensch wird. Einer von uns.

Paulus greift das in dem Christuslied im Philipperbrief auf eindrückliche Art und Weise auf. Dass das Apostolische Glaubensbekenntnis hier Anleihen macht, ist unübersehbar (Phil 2,6-8): *Jesus war in göttlicher Gestalt. Aber er hielt nicht daran fest, Gott*

gleich zu sein – so wie ein Dieb an seiner Beute. Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Er wurde in allem den Menschen gleich. in jeder Hinsicht war er wie ein Mensch. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod – ja, bis in den Tod am Kreuz.

In Jesus wird Gott selber Mensch. Er wird wie einer von uns. Er verzichtet auf jede Art von sicherer Distanz. Gott sitzt nicht auf der Tribüne der Welt und schaut sich kopfschüttelnd das erbärmliche Spiel an, das hier gespielt wird. Er läuft sozusagen selber aufs Spielfeld der Welt und greift ein. Er weiss, dass ihn das in höchstem Mass angreifbar und verletzbar macht. Er weiss, wie es auf dem Spielfeld zu und her geht. Beim Spiel, das hier gespielt wird, läuft es ruppig – gelegentlich sogar sehr ruppig. Hier spielen alle auf Sieg – auf ihren eigenen Sieg. Dass man in diesem Spiel über Leichen geht, das hat Jesus buchstäblich am eigenen Leib erlebt. *Gekreuzigt, gestorben, begragen.* Er ist zwischen die Räder der religiösen Herrscher gekommen und er ist in die gefährlichen Mühlen der politischen Machthaber geraten. *Gelitten unter Pontius Pilatus.*

Es ist das Jahr 26 nach der Geburt von Jesus, als Pontius Pilatus aus Rom kommt. Er hat ein klares Ziel, die chronisch unruhige Provinz Judäa nach allen Künsten der Macht zu beherrschen. Er hat Soldaten. Er kontrolliert die Justiz. Ohne ihn kann niemand zum Tode verurteilt oder hingerichtet werden. Die Mission von Pilatus lässt sich in zwei Worte zusammenfassen: *Ruhe schaffen.* Notfalls mit Gewalt. Und wenn es mit Gewalt nicht geht, dann geht es eben mit viel Gewalt.
Wie es aussieht war Judäa nicht das erste Einsatzgebiet von Pilatus. Wahrscheinlich hat er vorher an der Nordgrenze des römischen Reiches gedient und hat sich dort mit den Germanen herumgeschlagen. Ein äusserst mühsamer Haufen, der mit eiserner Hand kontrolliert werde musste. In Judäa sollte es ruhiger zugehen. Hat Pilatus gemeint.
Aber er hat sich verspekuliert. Die Juden wollen den Kaiser nicht als Gott anerkennen. Überhaupt wollen sie keine der römischen Gottheiten akzeptieren. Die führenden Priester wehren sich dagegen, dass das Bildnis des Kaisers in der Nähe des Tempels aufgestellt wird. Aber Pilatus gibt nicht nach. Daraufhin entsteht eine Bewegung, die mit kollektivem, öffentlichem Ungehorsam bezeichnet werden kann. Die Priester machen einen Liegestreik und zwar tagelang. Pilatus will durchgreifen. Aber da nimmt der Lokalkönig Herodes Antipas zugunsten der Juden Stellung. Pilatus ist kaum im Amt, da steht die Provinz schon am Rande eines Krieges. Und so geht es in den nächsten Jahre weiter. Die Juden und Pilatus werden nie Freunde. Die gegenseitigen Sticheleinen reissen nicht ab.

Der Fall Jesus ist ein typischer Fall. Angestachelt durch die Priester schreit das Volk: „Kreuzige ihn!“. Pilatus ist aber weit davon entfernt, den Juden irgendeinen Gefallen zu tun. Er lässt sie auflaufen. „Ich finde nichts todeswürdiges an ihm.“ Damit sind den Juden die Hände gebunden. Pilatus freut sich, dass er den Juden ihre Ohnmacht wieder einmal vor Augen führen kann. Es ist eine diebische Freunde.
Aber er hat die Cleverness der religiösen Elite unterschätzt. „Dann bist du kein Freund des Kaisers.“ Dieses Argument sticht und trifft die wunde Stelle bei Pilatus. Mit dem Kaiser darf er es auf keinen Fall verscherzen. Schlechte Presse oder Gerüchte in Rom sind Gift für die Karriere. „Ich wasche meine Hände in Unschuld.“ Mit dieser Geste kann Pilatus mehr oder weniger sein Gesicht wahren. *Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben begraben.*

Jesus erfährt die volle Härte des Spiels. Natürlich möchten wir jetzt am liebsten von der Auferstehung und von dem Sieg über den Tod sprechen. Aber so schnell geht es nicht. Wir bleiben bei diesem ersten Teil. Er macht ein paar Dinge deutlich, die wir leicht übersehen, wenn wir zu schnell weiterschreiten.

Dieser Teil macht klar: Der Gott, an den wir glauben, kennt die Situation auf dem Spielfeld der Welt nicht nur aus sicherer Distanz. Er ist nicht der Gott, der von weit her gute Ratschläge erteilt und seine Kommentare abgibt. Jesus, das ist der nahe Gott. Wir glauben an den nahen Gott. Er kennt das Spiel aus persönlicher Erfahrung.

Was heiss das konkret? Er hat nicht nur ein grosses Herz und eine tiefe Liebe für Flüchtlinge. Er weiss aus eigener Erfahrung, was es heisst, alles zurück zu lassen und zu fliehen. Das war die Erfahrung seiner ersten Lebensjahre.
Er weiss weiter, was es heisst, wenn einem die Mitmenschen kaum noch Luft zum Atmen lassen. Seine Gegner haben ihn nicht nur nicht gemocht. Sie wollten ihn umbringen – mehrfach und haben das schliesslich auch geschafft.
Kennst du das Sprichwort: *„Wer deine Freunde sind, erkennst du erst, wenn es dir richtig dreckig geht."* Jesus hat dieses Sprichwort gekannt, aus eigener Erfahrung. Als es richtig eng wir, steht er alleine da. Auch Petrus, der Jünger aus dem engsten Kreis, der lieber mit ihm sterben wollte, hat sich verdünnisiert. Mehr noch: Er leugnet, Jesus überhaupt zu kennen.
Jesus weiss, was Durst ist, was Hunger ist. Er kennt die Wüstenzeiten des Lebens.
Er weiss, was Enttäuschung und Niedergeschlagenheit ist.
Seinen leiblichen Vater hat er scheinbar früh verloren. Seine Geschwister haben ihn nicht verstanden – und seine Mutter oft genug auch nicht.
Seine nächsten Freunde haben ihn immer wieder einmal schier zur Verzweiflung getrieben.
Einen festen Wohnsitz hat er nie gehabt, eine Liegenschaft, die er sein eigen nennen konnte, schon gar nicht.
Er hat erlebt, dass ihn die Menge wie einen Popstar feiert und sich kurz darauf schon für seine Hinrichtung stark macht.
In Gethsemane ist seine Angst so gross, dass sich seine Poren weit öffnen. Schliesslich vermischen sich Schweiss und Blut. In diesem Moment hat sich ein schweres Tuch der Dunkelheit um sein Herz gelegt.
Jesus wird geliebt und gehasst, verehrt und verleugnet, geküsst und bespuckt, als Gott und als Teufel bezeichnet.
Johannes schreibt am Anfang seines Evangeliums (Jh 1,11): *Er kam in die Welt, die ihm gehört. Aber die Menschen dort nahmen ihn nicht auf.*

Hätte er es sich nicht einfacher machen können? Auf jeden Fall. Am einfachsten hätte er es gehabt, wenn er sich krampfhaft an seiner göttlichen Stellung festgeklammert hätte und gar nicht Mensch geworden wäre. Oder er hätte sich wie Buddha einfach durch nichts aus der Ruhe bringen lassen können. Aber der Gott, an den wir glauben und zu dem wir uns bekennen, ist kein Zuschauer. Er will dort sein, wo wir sind. Ganz.

Er ist der nahe Gott. Und er ist der Gott, der deine und meine Situation kennt. Was unbändige Freude ist – er weiss es. Was tiefste Enttäuschung ist – er weiss es. Wie kostbar Begegnungen mit Menschen sein können – er weiss es. Wie grenzenlos einen Menschen enttäuschen können – er weiss es. Was Ge-

bete auslösen zu denen Gott „nein“ sagt – er weiss es. Was unerträgliche Schmerzen sind – er weiss es. Wie es sich anfühlt, wenn Gott scheinbar nicht mehr da ist – er weiss es.

Und noch etwas anderes lesen wir in der Bibel über diesen menschgewordenen Gott:
Hebr 5,7-8: *Als Christus hier auf der Erde war – ein Mensch von Fleisch und Blut –, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen gebetet und zu dem gefleht, der ihn aus der Gewalt des Todes befreien konnte... Allerdings blieb es selbst ihm, dem Sohn Gottes, nicht erspart, durch Leiden zu lernen, was es bedeutet, gehorsam zu sein.*
Und Hebräer 2,18*: Und weil er selbst gelitten hat und Versuchungen ausgesetzt war, kann er denen helfen, die ebenfalls Versuchungen ausgesetzt sind.*

Wir glauben an den nahen Gott. Wir glauben an einen Gott, der aus eigener Erfahrung weiss, was es heisst Mensch zu sein. Es gibt nichts, was er nicht versteht und was er nicht kennt.

Uns Menschen kommen schnell die Wort über die Lippen: „Ich weiss, was du meinst“, wenn uns jemand sein Leid klagt.
Manchmal ist so ein Satz hilfreich. Das ist besonders dann der Fall, wenn ich weiss, dass mein Gegenüber tatsächlich Ähnliches erlebt hat.
Manchmal ist so ein Satz unheimlich verletzend, weil ich weiss, dass mein Gegenüber keine Ahnung hat.
Und nie weiss ich wirklich, wie sich der Schmerz, die Verzweiflung oder das Leid eines Menschen *für ihn* wirklich anfühlt.

Jesus weiss es! Der Gott der Bibel ist ein naher Gott. Ich lade dich ein, einen Moment nachzudenken. Vielleicht möchtest du dazu die Augen schliessen, vielleicht auch nicht.

Denk einen Moment über *die* Momente der vergangenen Woche nach, in denen du dich unendlich glücklich geschätzt hat. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es.“ Führe dir die Situationen vor Augen, die in dir eine tiefe Leere und Trauer ausgelöst haben. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es.“ Vergegenwärtige dir die Momente, in denen du die Fassung verloren hast oder komplett versagt hast. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es.“ Und dann schaue voraus auf die Begegnungen, die heute oder in der kommenden Woche anstehen. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es und werde da sein.“ Sprich die Namen der Prüfungen in deinem Herzen aus, die in den nächsten Tagen auf dich warten. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es, und werde da sein.“ Vergegenwärtige dir den Termin deiner Operation oder deines Gerichttermins. Jesus sagt dazu: „Ich weiss es und werde da sein.“ Was auch immer gewesen ist und was sein wird. Jesus sagt dazu: Ich weiss es.

Da ist der nahe Gott, der dich begleitet hat bis zum heutigen Tag. Da ist der nahe Gott, der dich begleiten wird, was immer auch kommen wird. Wo du sein wirst, da wird auch der nahe Gott bei dir sein. Ich wünsche dir spürbare und kraftvolle Begegnungen mit diesem nahen Gott.

Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2024
Predigt: Martin Maag, 04.02.2024
Kontakt: martin.maag@vivakirche.ch